

am oberen Ende des Karrens an den Rungen befestigt wurde. An den gefährlichsten Stellen, wenn z. B. der Karren auf der an die Felswand gelehnten Bahn in freier Luft schwebte und meine Frau besorgt die Augen schloß, sangen die beiden netten Herrn zur Ermuthigung steirische Lieder. Aber so ängstlich die Weisung des Bergverwalters lautete, so blieb ja doch der Trost, er fuhr ja selbst mit und bald drängte das imposante Schauspiel, das sich vor uns entrollte, jede Besorgniß zurück. Damals waren die schweizerischen Zahnrad-Bahnen noch nicht gebaut. Sie lehnen sich seitwärts an den Berg an. Unsere Bahn stieg direkt an ihm empor, also viel steiler als jene und sie brachte uns darum viel schneller in die Höhe. Das Haus, von dem wir weggefahren waren, sah bald wie ein Kartenhäuschen aus, die Gasteiner Ache wie ein silbernes Band. Die Berge an ihrem linken Ufer uns gegenüber versanken vor unsern Augen immer mehr und darüber hinweg stiegen die mächtigen Tauern empor und die Gebirge rings um. Immer weiter und großartiger wurde die Aussicht, bis wir endlich an unserm Triebwerk, dem großen Rade anlangten, das ein kleiner Gebirgsbach trieb. Dort ließ uns der Bergverwalter warten. Er selbst ging voraus, um uns eine kleine Ueberschung zu bereiten. Der Fürst Lobkowitz, der damals an der Spitze des österreichischen Bergbaus stand, hatte das Goldbergwerk des Radhausberges besuchen wollen. Jetzt aber war die Nachricht eingetroffen, daß er erkrankt sei und nicht mehr komme. Man hatte zu seinem Empfang aber Böller auf den Berg geschafft und diese ließ nun der Bergverwalter lösen, damit sie das Echo weckten und ihre Donner durch die Berge rollen ließen. Das war prachtwoll. — Auf dem Wege von dem Triebrad zu dem Eingangsstollen durchschritten wir eine kleine Strecke zwischen Eiswänden. Dort stand früher ein großes Bechenhaus mit einer neun Fuß starken Stirnwand gegen den Berg. Das war im vorigen Frühjahr von einer Lawine vollständig zerstört worden. Zum Glück waren die darin versammelten Bergleute kurz vorher in das Bergwerk eingefahren. Die Lawine war ein Stückchen dahinter zum Stehen gekommen und hatte den Schnee zu einem mächtigen Eisfelde zusammengedrückt, durch das nun der Weg gebahnt war. — Bei dem Eingang zum Stollen wurden wir mit Grubenlichtern versehen und traten die Wanderung auf dem dunkeln schlüpfrigen Wege durch den Radhausberg an. Nach einer Weile hörten wir vor uns ein mächtiges Rauschen; kalte Zugluft strömte uns entgegen. Das Rauschen wurde immer stärker. Da standen wir plötzlich dicht neben einem Wassersturz, nur durch eine Brettwand von ihm getrennt. Auf einem Stege überschritten wir ihn; er stürzte unter uns in die Tiefe. Solche Wasserläufe innerhalb des Berges findet man in den Alpen häufig. — Nach einer ziemlich langen sanft ansteigenden Wanderung durch den Berg näherten wir uns endlich dem Ausgang. Einer hellen Flamme gleich, die sich allmählich erweitert und in allen Farben des Regenbogens spielt, erscheint dem Auge, das des Lichtes entwöhnt ist, das Sonnenlicht am Ausgang des Stollens und als wir hinaustraten, hatten wir vor uns tief unten das Naßfeld, dies schöne Alpenthal, und jenseit desselben in all ihrer Größe und Pracht die hohen Tauern. Wir waren so hoch am Rad-